Das Lager zu Fojano 1868

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **15=35 (1869)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-94283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitsch Jahrgang.

Basel. XV. Jahrgang. 1869. **Nr. 21.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Das Lager zu Fojano 1868. (Fortsetzung.) — Rekognoscirung der Offiziere des Kommissariats-Wiederholungskurses von Thun nach Luzern. — Stimmen gegen das Vetterligewehr. — Ausland: Norddeutscher Bund: Unterhaltungskosten einzelner Truppen.

Das Lager zu Fojano 1868.

(Fortsetzung.)

Kavallerie.

Bewaffnung, Pferdeausrüstung: Das Regiment Genova ist eine Linienkavallerie, mit langer Lanze und einer Pistole bewaffnet, deren Lauf 11½" lang und der Kolben von der Form desjenigen eines Karabiners ist.

Diese Pistole hat in den Augen der Kavalleristen keinen Werth mehr.

Alle übrigen Reiterregimenter der italienischen Armee sind zur Zeit noch mit einer ähnlichen Waffe versehen, wie „Genova", allein man hat die Frage der allgemeinen Einführung einer bessern an Hand genommen. So wurde nach der Aussage des Kriegsministers unter Anderem auch dieser Gegenstand durch eine Spezialkommission studirt, welche namentlich in Funktion war, während das diesjährige größere Kavallerie-Uebungslager in Pordenone stattfand.

Die im Lager von Fojano anwesend gewesenen höhern und niederen Kavallerieoffiziere, sowie andere, welche sich um die Sache interessiren, sprachen sich entschieden gegen die Einführung des Karabiners als eines „impedimento di più" aus, sind dagegen mehr für einen Revolver oder eine Hinterladungs-Doppelpistole eingenommen.

Man raisonnirte dort einfach so: Die Reiterei so bewaffnen, daß sie unter Umständen auch zu Fuß kämpfen soll, heißt allen Reitergeist und damit die Wirksamkeit der Kavallerie selbst vernichten. Der Reiter braucht als solcher die Feuerwaffe bloß für Allarmirungen und zur persönlichen Vertheidigung. Hiezu bedarf es nicht des genauen Zielens und sichern Feuerns auf größere Distanzen. Die Pferde, namentlich gewisse Racen, sind sehr schwer in dem Maße an's Feuer zu gewöhnen, daß ungehindert von denselben herunter gezielt werden kann und gute Schießresultate erhältlich sind.

Ueber die eventuelle Befestigungsweise des Karabiners machte man sich in Fojano keine klare Vorstellung, es wurde bloß bemerkt, daß früher bei der piemontesischen Reiterei der Karabiner existirte und vom Reiter auf dem Rücken getragen wurde, was bei schnellem Reiten sehr unbequem gewesen sei.

Bei der italienischen Reiterei ist der ungarische Sattelbock noch in allgemeinem Gebrauch. Die Packung wird durch das Schirmzelt und die Wolldecke zu einem Gesammtgewicht von 110 bis noch mehr Schweizerpfund gesteigert, was nebst dem Gewicht des Reiters erdrückend ist für das Pferd, namentlich wenn noch die Fourage dazu kömmt, von welcher, beiläufig bemerkt, das Heu in einem ovalen Netze mitgeführt wird, das auch bei der Artillerie im Gebrauch ist.

Man fühlt den Uebelstand der zu starken Belastung des Pferdes und sucht ihm zu steuern; denn, sagte man auch dort, die Kavallerie muß in Zukunft leicht und beweglich sein.

Inzwischen hat der Kavalleriegeneralmajor Angelini Versuche damit angestellt, zwischen die Sattelstege und das Stegkissen Kautschukröhrchen von circa 3''' Durchmesser anzubringen, welche eine gewisse Luftzirkulation zwischen Reiter und Pferd herstellen und durch ihre Elastizität die Wirkung der Ungleichheiten der Stege auf die Rippen des Pferdes paralisiren sollen.

Ein Marschversuch einer Schwadron mit Sätteln der bezeichneten Neuerung soll gute Resultate geliefert haben.

Nach meiner Ansicht hat das Ganze keinen großen Werth, bietet aber verschiedene Nachtheile. Einmal macht die fragliche Einrichtung das Stegpolster sehr wulstig; so daß dadurch der Sitz des Reiters zu sehr vom Pferde entfernt wird und dann hat es sich ge-

zeigt, daß sich die Kautschukröhrchen auf der Haut des Pferdes abpressen und also selber wieder Drücke verursachen können, wenn man ihnen nicht eine dicke Unterlage gibt oder sie so dünn macht, daß sie dann keinen genügenden Widerstand mehr leisten.

Instruktion: Auf Befehl des Oberkommandanten des Uebungslagers hatte das Kavallerieregiment Versuche zu machen mit der Formation auf ein Glied. — Im zweiten Glied hätten jedoch 3 bis 4 Mann per Zug zur Ausfüllung allfälliger Lücken zu verbleiben.

Da jedoch der Regimentskommandant hiemit nicht einverstanden war, so soll in dieser Richtung nur das Unausweichliche gethan worden sein.

Während meiner Anwesenheit in Fojano hatte das Kavallerieregiment keine Detail-Exerzitien, bei den spätern Manövern der Division rangirte es auf zwei Glieder. Marschkolonne zu 2 und 4. In Linie stehen die Offiziere im Glied.

Offiziere und Truppe reiten gut.

Der Stalldienst wird verhältnißmäßig gut besorgt.

Man hat die Nothwendigkeit erkannt, den einzelnen Reiter und das einzelne Pferd sorgfältiger als bisher auszubilden und letzteres namentlich im Ueberwinden von Hindernissen verschiedener Art und im anhaltenden Trab gründlicher zu üben.

Im Weiteren soll man beabsichtigen, das Größenmaß für die Mannschaft der Linienkavallerie zu vermindern, um mehr Uebereinstimmung zwischen Mann und Pferd zu erzielen und die Truppe überhaupt beweglicher zu machen.

Infanterie.

Bewaffnung: Linien-Infanterie und Bersaglieri waren in Fojano gleich bewaffnet; die Gewehre der letztern erschienen älter und geringer als diejenigen der ersteren.

Das gegenwärtige Gewehr hatte ursprünglich einen glatten Lauf und wurde später mit glatten Zügen versehen, das Kaliber ist 17,50 Mm.

Die Läufe haben durchschnittlich geringe Eisenstärke.

Am eisernen Putzstock ist ein kleiner Knopf angebracht, welcher in einen Einschnitt des Schaftes paßt, um das Herausfallen des Stockes beim Schießen zu verhindern. Uebrigens wird, wenigstens in der Garnison, zum Reinigen des Laufes ein hölzerner Putzstock verwendet, während der eiserne hauptsächlich zur Entladung des Gewehres dient.

Das stehende Visir ist auf 300 bis 600 Meter eingerichtet; ist dasselbe vorwärts zugeklappt, so wird auf 150, ist es rückwärts umgelegt, auf 200 Meter gezielt. Die Einschnitte des Visirs liegen nicht in einer senkrechten Linie, sondern es ist bei jeder Distanz auf die Seitenabweichungen des Projektils Rücksicht genommen.

Die Umänderung dieser Gewehre in Hinterlader fand im laufenden Jahre Statt, so zwar, daß einzelne anwesende Truppentheile erst seit einem bis zwei Monaten im Besitze der Hinterladungswaffe waren.

Der Verschluß- und Zündungsmechanismus ist nach dem Zündnadelsystem konstruirt, d. h. dreh- und schiebbarer Verschlußcylinder, Nadel in der Verlängerung der Rohrachse mit Spiralfeder. Einheits-Papierpatronen mit Centralzündung.

In der Regel soll der Boden der abgefeuerten Patrone mittelst eines kleinen Hakens, den jeder Gewehrtragende bei sich führt, herausgezogen werden; es wurde jedoch behauptet, man könne im Nothfall diese Operation für eine Anzahl Schüsse unterlassen, wenn auch nicht zum Vortheil des Laufes selbst und auf die Gefahr hin, daß sich die nachgeschobene Patrone im Patronenlager staue.

Nach der Aussage verschiedener Offiziere hat sich bis jetzt das Umänderungssystem in jeder Beziehung als relativ gut bewährt. Der Verschluß sei einfach und solid, wenn auch nicht fein gearbeitet, Versager kommen sehr selten vor; das Gewehr habe an Treffähigkeit gewonnen und die Mannschaft fasse immer mehr Vertrauen zu der Waffe. Allerdings sei die Nothwendigkeit des besondern Herausziehens des Patronenrestes ein Uebelstand, allein man habe dennoch bis jetzt eine Feuergeschwindigkeit von durchschnittlich 6 Schuß per Minute erzielt; die Patrone koste bloß $2^1/_2$ Cent.; die Umänderung sei auf ca. 10 Fr. per Gewehr zu stehen gekommen.

Zu läugnen ist nicht, daß auch dieses Umänderungssystem anfänglich Mängel zeigte, welche aber nunmehr größtentheils als beseitigt zu betrachten sind; so brachen mitunter Spiralfedern und Zündstifte, kamen Gasentweichungen nach rückwärts vor u. s. w.

Die Untersuchungen für Einführung einer neuen Hinterladungswaffe mit einem Kaliber von 10,50 Mm. sind im Gange (Herr Oberst Burnand war auch mit dem Vetterligewehr in Turin), haben aber noch zu keinem positiven Resultate geführt. Uebrigens scheint man sich in dieser Beziehung nicht sehr zu beeilen, da die Gewehrumänderung verhältnißmäßig gut gelungen ist.

Instruktion: An der Hand der gemachten Kriegserfahrungen und mit Rücksicht auf die allgemeine Einführung der Hinterladungswaffe, erkannte man wie anderwärts so auch in der italienischen Armee die Nothwendigkeit, die taktischen Formen und Bewegungen der Infanterie entsprechend zu modifiziren und stellte dabei Weglassung alles vor dem Feinde Unnöthigen und Unausführbaren, Vereinfachung des Beibehaltenen, größere Feuerwirkung, Schnelligkeit der Bewegungen, Biegsamkeit der Formen, engerer Zusammenhang der geschlossenen und zerstreuten Gefechtsform und sorgfältigere Benutzung des Terrains in den Vordergrund.

Demgemäß wurde im März ds. Js. provisorisch für ein Jahr:

> eine Instruktion über die Kenntniß des Gewehres und das Schießen und, anstatt der Reglemente von 1852, ein Exerzier- und Manövrirreglement für die Linien-Infanterie, enthaltend: Soldatenschule, Pelotonsschule, Kompagnieschule, Bataillonsschule, Manöver mehrerer vereinter Bataillone,

ausgegeben, mit der Bestimmung: diese Reglemente und Instruktion sollen bei sämmtlichen Truppen

probeweise eingeführt werden und haben am Schlusse des Probejahres die Regiments- und Brigadekommandanten den Divisionärs und diese dem Kriegsministerium detaillirte Rapporte über die gemachten Beobachtungen und die dabei gewonnenen eigenen Anschauungen abzugeben.

Nach Eingang dieser Berichte wird im Mai 1869 die bereits in Funktion gestandene Spezialkommission das definitive Reglement durchberathen.

Als Mittel zur Erreichung der oben angeführten allgemeinen Zwecke wurde den Reglementsentwürfen namentlich zu Grunde gelegt:

Vollständige Freigebung der Inversion, sowohl in der Kolonne als in der Linie;

Einführung der Kompagniekolonnen;

Fallenlassen der Kolonnen auf die Mitte und Einführung der Kolonne auf eine beliebige Kompagnie;

Weglassung des Abmarsches von einem Flügel gegen den andern und des rottenweisen Aufmarsches rechter oder linker Hand;

Weglassung des hohlen Carrés und Beibehaltung der Masse als einziger Vertheidigungsform gegen Kavallerie; dichte Tirailleurketten;

Gruppensystem beim Tirailleurdienst.

Im Detail betrachtet erscheint aus den provisorischen Exerziervorschriften folgendes hier besonderer Erwähnung werth:

Schieß-Instruktion: Diese zerfällt in die Zielübungen, das Distanzenschätzen und die praktischen Schießübungen.

Die Zielübungen werden sowohl vom Bocke aus als von freier Hand und in verschiedenen Stellungen vorgenommen; auch wird mit auf Fensterbrüstungen ꝛc. aufgelegtem Gewehr gezielt. Dagegen kennt die Instruktion die Anschlagsübungen nicht.

Das Distanzenschätzen wird nach den gewöhnlichen Regeln nach Schritten von 1 Meter Länge bis auf 1000 Meter betrieben.

Für die Schießübungen sind Scheiben mit Mannsfigur geradezu verboten.

Die zu verwendende Scheibe (Rechteck) soll 1,50 Meter breit und 2 Meter hoch sein. In Mitte des Rechtecks sind Kreise von 50 und 25 Centimeter Durchmesser gezeichnet; das sogenannte Centrum bildet ein Karton von 5 Centimeter Durchmesser.

Geübt wird das Einzelfeuer und das Gefechtsfeuer (Tiro di Combattimento). Letzteres zerfällt in das Feuer in aufgelöster und in dasjenige in geschlossener Ordnung. In aufgelöster Ordnung wird auf unbekannte Distanzen (300 bis 650 Meter) und in beliebiger Stellung (stehend, kniend u. s. w.) gefeuert; in geschlossener Ordnung wird das Gliederfeuer auf unbekannte Distanz, das Kompagniefeuer auf unbekannte Distanz, wobei das erste Glied kniet, und das Schnellfeuer auf unbekannte Distanz (100 bis 250 Meter), erstes Glied kniend, geübt.

Bei den Schießübungen, mit Ausnahme des Schnellfeuers, bleiben die Zeiger bis auf ein gegebenes Zeichen bei den Scheiben stehen, damit die Schützen die Distanzen besser schätzen lernen.

Soldatenschule: Mit den Exerzitien der Soldatenschule wechseln gymnastische Uebungen.

Der Schrägmarsch bildet einen Theil der Soldatenschule.

Bei den Schwenkungen sowohl stehenden Fußes als im Marsche bleibt die Front gerichtet, indem gegen den Drehpunkt hin vom Einzelnen der Schritt verkürzt wird. Der Mann am Pivot ändert somit die Direktion allmälig.

Zum Laufschritt wird das Gewehr in wagrechter Lage in der Hand getragen.

Pelotonsschule: Das Peloton wird als Grundeinheit sowohl für die geschlossenen als für die aufgelösten Formationen betrachtet, weßhalb man der gründlichen Einübung der Pelotonsschule besondern Werth beilegt.

Das Peloton wird auf zwei Glieder formirt und zu zweien und vieren in die Flanke gesetzt; die letztere Art erfordert ein besonderes Kommando.

Es wird stets zu zweien abgezählt (nummerirt).

Das regellose Zerstreuen und Wiedersammeln des Pelotons wird fleißig geübt.

Beim Tirailleurdienst bricht die Hälfte (Squadra) aus, die andere bildet die Unterstützung und zwar normal auf 40 bis 60 Meter Abstand.

Zur Vertheidigung gegen Kavallerie werden Klumpen formirt.

Kompagnieschule: Die Kompagnie ist in vier Pelotone und zwei Halbkompagnien abgetheilt. Erstere werden vom rechten zum linken Flügel nummerirt und behalten ihre Nummern stets bei.

Kolonnenbildungen per Peloton und Halbkompagnie auf ganze Distanz (Breite der Kolonnenstaffeln), halbe Distanz (Hälfte der Breite der Kolonnenstaffeln) und geschlossen (6 Schritte).

Deployirt wird mittelst des Flankenmarsches zu vieren.

Carré (Masse) aus der Pelotonkolonne durch Aufschließen auf einen Schritt der hintern Pelotone auf das vordere und Frontmachen nach allen Seiten. Die Flanken werden durch Wendung mit vieren gebildet.

Das Carré aus der Kolonne mit Halbkompagnien wird dadurch gebildet, daß die hintere Halbkompagnie auf die vordere aufschließt und beide ihre Flügel entsprechend einwärts biegen, um die Flanken zu schließen.

Bataillonsschule: Das Bataillon besteht aus vier Kompagnien. Die Kompagnien behalten bei Inversionen ꝛc. ihre ursprünglichen Nummern bei.

Die Halbkompagnien und Pelotone werden kompagnieweise nummerirt.

Es wird durch Führer jalonirt.

Formationen des Bataillons: Die Linie; die offene, halboffene und geschlossene Kolonne mit Kompagnien, Halbkompagnien und Pelotonen; die Kompagniekolonnen; das Carré.

Die Deployements der geschlossenen Kolonne geschehen immer auf die Spitze derselben mittelst des Flankenmarsches wie bei der Kompagnie.

Carréformation analog derjenigen der Kompagnie.

Bei der Uebung der Feuer werden stets einige Leute vorgeschickt, um die Front und die Entfernung des Feindes zu markiren.

Die Feuer auf Kommando sind: Das Glieder-, Pelotons-, Kompagnie- und Bataillonsfeuer.

Im Schnellfeuer sollen auf die Distanz von 350 bis 150 Meter höchstens 5 Schuß per Minute abgegeben, unter 150 Meter Distanz aber das Möglichste geleistet werden. Unter allen Umständen soll das Schnellfeuer höchstens 2 Minuten dauern.

Manöver mehrerer vereinter Bataillone: Dieser Anleitung ist die Brigade zu 2 Regimentern à je 4 Bataillone zu Grunde gelegt. Reduktionen in der Stärke finden in der Regel innerhalb des Bataillons statt, so daß möglichst mit der normalen Zahl der Regimenter und Bataillone manövrirt werden kann.

Grundformationen der Brigade: Linie, tiefe Ordnung und Marschform.

In Linie bildet das eine Regiment das erste, das andere das zweite Treffen. In einem Treffen wird die Brigade nur dann aufgestellt, wenn andere Truppen das zweite resp. erste Treffen bilden.

Die Bataillone halten 20 Schritte Intervalle.

Das erste Treffen steht je nach Umständen in Linie oder in Kompagniekolonnen, die Bataillone des zweiten in der Regel in geschlossener Kolonne per Kompagnie.

Normaler Treffenabstand: 400 Meter.

Je ein Regimentskommandant ist Treffenkommandant.

In der Regel gibt jedes Bataillon des ersten Treffens eine Kompagnie als Tirailleurs zur Deckung der eigenen Front ab und stellt dieselben unter besonderes Kommando.

Normalbewegungen der Brigade in zwei Treffen: Einfacher Vor- und Rückmarsch; Vor- und Rückmarsch mit Durchzug der Treffen; Bildung von Echellons; Frontveränderungen und Carréformationen.

Die Carrés werden bataillonsweise formirt.

Für die Frontveränderungen dient ein Bataillon des ersten Treffens zur Basis.

Behufs Durchzuges der Treffen setzen sich die Bataillone in der Regel in geschlossene Kolonne per Kompagnie.

Zum Bajonnetangriff geht das erste Treffen entweder mit deployrten oder mit entweder in Kompagniekolonnen oder in geschlossene Kolonne per Kompagnie formirten Bataillonen vor. Die letztere Formation wird für die meisten Fälle vorgezogen. Die einberufenen Tirailleurs stellen sich in die Bataillonsintervallen, attaquiren mit und übernehmen je nach Umständen die Verfolgung des geworfenen Gegners oder die Deckung des Rückzuges und der Sammlung der eigenen Bataillone.

Das zweite Treffen folgt dem ersten auf 300 bis 400 Meter in geschlossenen Bataillonskolonnen als Unterstützung.

Vom Gegenangriff mit dem Bajonnet wird selten Gebrauch gemacht, sondern der Angreifer durch das Schnellfeuer bekämpft.

Es gilt als Regel, nicht zum Bajonnetangriff überzugehen, so lange der Gegner in der Lage ist, vollen Gebrauch vom Schnellfeuer zu machen.

(Schluß folgt.)

Rekognoscirung der Offiziere des Kommissariats-Wiederholungskurses von Thun nach Luzern.

Nr. 17 Ihres geehrten Blattes brachte Ihren Lesern die Supposition, welche der Rekognoscirung des Wiederholungskurses für Kommissariatsstabs-Offiziere in Thun zu Grunde gelegt war. Diese Rekognoscirung ging denn auch an den bezeichneten Tagen glücklich von statten. Sie werden, wie ich hoffe, Ihre gastfreundlichen Spalten um so lieber einem jüngern Theilnehmer an diesem Ausmarsche öffnen, als es sehr selten vorkommt, daß in Ihrer Zeitung Mittheilungen aus dieser Branche der eidgenössischen Armee erscheinen. — Ist es doch, als ob die viel-beklagte Schreibwuth des Kommissariates gar nicht existirte, indem in Ihren Blättern wenigstens selten oder nie Anzeichen derselben bemerkt werden. Wie ich glaube mit Unrecht, ist doch die Verwaltung und Verpflegung eines Heeres keineswegs eine so leichte und einfache Sache und dieser Dienst wichtig genug, daß sich gewiß sowohl in Theorie als in der Praxis ganz interessante Artikel darüber schreiben ließen. Schade indessen, daß die Theorie, die wir in der Regel zu genießen und zu verdauen bekommen, sehr grau, und der grüne Raum der Praxis uns zu wenig oder dann nur auf einem sehr beschränkten Raume zu Gebote steht. — Doch was klage ich, ist es nicht gerade der Mangel an Praxis, woran unsere militärischen Institutionen ihre Hauptschwäche fühlen, der Mangel an Uebung und Routine, die nicht geistlos werden darf, allein den Offizier zu derjenigen geistigen Klarheit befähigen soll, daß er in allen Lagen das einfachste und daher auch beste Mittel zu ergreifen im Stande ist, um seine Aufgabe zu erfüllen.

Bis dahin standen dem Kommissariate zu seiner Ausbildung nur geringe Mittel zu Gebote. Ein kurzer Aspirantenkurs nach mehr oder weniger kurzem Rekrutendienst bei der Truppe. Hierauf einige Administrationen von Schulen oder Wiederholungskursen, wobei Alles in der Regel zum Voraus geordnet ist und der persönlichen Initiative des Kommissärs nur der Extra-Schoppen eines ganz- oder halbtägigen Ausmarsches zu kontrahiren übrig bleibt. Endlich für einige wenige von den Göttern bevorzugte Sterbliche, Theilnahme an einem Truppenzusammenzug. Das bildete so ziemlich das Alpha und Omega der ganzen Geschichte. — War es zu verwundern, daß auch diese einfachen Sachen oft sehr krumm gingen.

Dann und wann kam dann noch ein Wiederholungskurs hinzu, der dazu benutzt wurde, um die alten Gäule wieder zu besteigen, das heißt, um mit möglichstem Aufwand von Dinte und Formularen eine ideale Komptabilität zu erstellen. Dieß sollte dann die weitere Ausbildung des Kommissariats-Offiziers vollenden. Ob den Soldausweisen, nur ein Zweig des Dienstes, mußte der ganze übrige, dringend nöthige Unterricht versäumt werden. — Dank der Initiative des nunmehrigen Oberst-Kriegskommissärs soll nunmehr mit diesem Systeme gebrochen und eine andere Rekrutirung des Kommissariatsstabes in Anwendung